

# Miszelle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszelle.

### Franz von Baader und der päpstliche Primat.

So sehr Franz von Baader (1765—1841) Gegner der Aufklärung und einer der geistigen Väter der Restauration und der Heiligen Allianz war, so sehr bekämpfte er die römischen Primatsforderungen, wie sie vor allem vom wiederhergestellten Jesuitenorden erhoben wurden.

Die christliche Kirche ist nämlich nach Baader ihrem Wesen nach eine Korporation. Sie ruht in erster Linie in der Gemeinde. Darum ist die Autokratie eines Bischofs ein Widerspruch in sich selber und erst recht die Autokratie eines Oberbischofs: «Ich meine nämlich, daß, so wie jedes einzelne Episcopat, sich als autokratisch punktualisierend alle kräftige Basis in seiner Gemeinde (Kirche) verliert, dasselbe von einem Oberepiscopat gilt» (Über das Kirchenvorsteheramt, auf Veranlassung der kirchlichen Wirren in der preußischen Rheinprovinz, 30. Jan. 1838; Werke, ed. Hoffmann, V, 401). Das Papsttum ist ein Wahlreich. Darum darf dem Wort an Petrus (Matth. 16) kein über die Person hinausreichender Sinn beigelegt werden. Es ist historisch nicht erwiesen, daß Petrus die römische Kirche begründet und Linus zu seinem Nachfolger ordiniert habe. Aber selbst für den Fall, daß das erwiesen werden könnte, so wäre diese «Filiation» längst erloschen. Denn es läßt sich leicht nachweisen, daß die folgenden römischen Bischöfe durch die Gemeinde gewählt worden sind (S. 404). In einem Aufsatz: «Über die Trennbarkeit oder Untrennbarkeit des Papsttums oder des Primats vom Katholizismus» (in der [N.B.] Evangelischen Kirchenzeitung 1838, Nr. 55 u. 56) wird dann ein eingehender patristischer Beweis dafür geführt, daß Augustin, Ambrosius und selbst Gregor I. keinen Primat anerkannt haben. Ganz im Sinne der Reformatoren zitiert er Augustin: «Neque a Petro petra, sed a petra Petrus, quia non a Christiano Christus, sed a Christo Christianus» (V, 376). Baader lobt die Ostkirche, weil sie der primitiven, nämlich der synodalen Verwaltungsform treu blieb. Luther habe mit Recht bei der Leipziger Disputation Eck entgegengehalten, daß die Ostkirche auch ohne sichtbares Haupt in Einheit bestehe (S. 398). Baader beanstandet, daß Hegel — und mit ihm viele Nichtkatholiken — Katholizismus mit Infallibilität des Papstes gleichsetzte (S. 396 Anm.). Im Gegensatz zu dem befreundeten Joseph Görres steht Baader im Kölner Kirchenstreit um Droste-Vischering auf der Seite des preußischen Staates. Die Kirche solle sich nicht in die Politik einmischen (V, 313). Vor allem ist ihm eine Verbindung von Ultramontanismus und Volkssouveränitätslehre, wie sie die Jesuiten Lainez, Salmeron, Bellarmin und Mariana im 16. u. 17. Jahrhundert anbahnten und Lamennais anläßlich der Julirevolution von 1830 wieder betrieb, ein Greuel. Baader stimmt dem katholisch gewordenen Romantiker F. Schlegel zu, wenn er sagt: Die Kirche ist die erste Innung und der Innungen Mutter (V, 290). In konzentriertester Form findet diese Primats- und Infallibilitätsgegnerschaft Baaders ihren Niederschlag in der Schrift: «Über die Thunlichkeit oder Nichtthunlichkeit einer

Emanzipation des Katholicismus von der römischen Dictatur in Bezug auf die Religionswissenschaft» (Nürnberg 1839). Dieselbe stellt einen Auszug aus einem Schreiben an den russischen Kämmerer Fürst Elim von Mestschersky dar, dem natürlich das Lob der russischen Kirchenverfassung lieblich in den Ohren klingen mußte.

Die Verteidiger der Infallibilität, so führt Baader aus, berufen sich auf das homerische «Vielherrschaft taugt nichts», ohne zu bedenken, daß Christus seinen Jüngern (Matth. 20, 25 und 22, 8–12) *alles Herrschen*, was immer ein Zwingen, sei es durch Not oder Lust und List, in sich schließt, untersagte, sei dieses nun monokratisch, aristokratisch oder demokratisch (S. 42). Der Katholizismus muß vom Romanismus emanzipiert werden. Denn er bestand schon jahrhundertlang, ehe von einem Papsttum die Rede war (S. 5). Luther sei am Papsttum gescheitert, er sei nur darum akatholisch geworden, weil er antipapistisch geworden war (S. 6). Karl der Große habe den Papst wie seinen Kaplan behandelt (S. 7). Aber Napoleon habe mit dem römischen Stuhl ein Konkordat geschlossen, dadurch den Gallikanismus zurückgedrängt und dem Ultramontanismus Auftrieb gegeben. Napoleon wollte die Menschen sich «geisteigen und leibeigen zugleich haben, und nur, weil es mit der Geisteigenheit nicht ging, weil er nicht als Imperator zugleich Pontifex Maximus sein konnte, verstund er sich auf ein Konkordat» (S. 41). — Die Parallele mit dem Reichskonkordat von 1933 ergibt sich von selbst. — In dieser Schrift zitiert Baader mehrmals zustimmend das Werk von Anton und Augustin Theiner, Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen (1828). Baader ist also ein Vorgänger des Altkatholizismus, so gut wie Döllinger, mit dem er auch befreundet war.

Hinzu kamen dann noch weitere Heterodoxien, die sich aus Baaders Anlehnung an die Lehren Jakob Boehmes ergaben. Baader vertrat mit Vehemenz den Mythos vom Androgynen — er kommt vor allem als Vermittler für die russischen «Sophiologen» Chomjakow, Florenskiy, Berdiajew in Betracht —, und er bestritt wie Oetinger die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen, vertrat also die Apokatastasis, zu welcher sich Böhme nicht verstehen konnte (IV, 361 f., 411, 422 f.).

Als Baader die Sterbesakramente beehrte, bedeutete es für den damit beauftragten Geistlichen ein schweres Problem, ob er die Absolution gewähren durfte. Es war der Beneficiat Riegg, da der zuständige Ordinarius, der zufällig auch Bader hieß, krankheitshalber den Versehgang nicht machen konnte. Der Kooperator erbat sich Verhaltensmaßregeln von seinem Chef. Dieser aber verwies ihn auf sein Gewissen, in das ihm als Beichtvater niemand hineinreden dürfe. Dann wandte sich nach der Darstellung Franz Hoffmanns (im XV. Band von Baaders Werken) Riegg an den Domkapitular Dr. Deutinger (wohl einen Bruder Martin Deutingers). Von diesem erhielt er denselben Bescheid. Es scheint, als ob diese beiden älteren Geistlichen hier weit «liberaler» dachten als der einer jüngeren, ultramontaner eingestellten Generation angehörige Riegg, der gewärtigen mußte, von den Anhängern der Infallibilität heftig getadelt zu werden, wenn er keinen Widerruf gerade der primatsfeindlichen Lehren des großen Baader er-

reichte. Riegg gelangte zum Ziel. In seinem von Hoffmann verarbeiteten Bericht klingt der Triumph hindurch, daß ihm die schwere Aufgabe gelang. Riegg erwähnte ganz besonders das oben berührte Schriftchen «Über die Thunlichkeit». Riegg berichtet, daß er einen Widerruf durch Baader erreichte, ferner, daß Baader auch in die Veröffentlichung dieses Widerrufs einwilligte, was auch durch den behandelnden Arzt bestätigt wurde.

Freiburg i. Br.

Wilhelm August Schulze.

## Rezensionen.

*Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 3., völlig neu bearb. Aufl. In Gemeinschaft mit H. v. Campenhausen, E. Dinkler, G. Gloege und K. Løgstrup hrsg. von Kurt Gallang. Bd. 2 (D-G) — 3 (H-Kon). Redaktion: Wilfrid Werbeck. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1958—59. XXXI S. + 1924 Sp.; XXXII S. + 1806 Sp. Subskr.-Preis pro Doppellieferung (Nr. 22—63) DM 8.40—9.10.

Das große Werk, dessen erster Band vor zwei Jahren hier besprochen wurde, geht mit bewundernswerter Präzision weiter. Im jetzt vorliegenden zweiten und dritten Band findet man auch höchste Qualität und Aktualität der Beiträge, so wie die ersten Lieferungen erwarten ließen. Es ist ein Vergnügen, den unendlichen Stoff von verschiedenen Gesichtspunkten durchzustreifen, etwa von Dänemark bis Kolumbien, von Simon Dach bis Konstantinus Africanus, von Dämonen bis Konvertiten. Auch sind Hauptartikel wie Erlösung, Gott, Jesus Christus hier zu verzeichnen, wobei die besondere Einstellung der Verfasser unvermeidlich eine Rolle spielt.

Ein paar Randbemerkungen seien erlaubt. Die einseitige Konzentration der Darstellung auf deutsche Beiträge zur Theologie, die im ersten Bande bisweilen auffiel, ist nicht ganz aufgehoben. So beschäftigt sich der Artikel Jesusbild der Gegenwart eingehend mit bekannten Volksbüchern deutscher Exegeten, führt aber bei Angelsachsen nur ein paar Namen und bei Romanen und Katholiken nicht einmal Namen an. Mit dem Königtum im A.T. und in seiner Umgebung setzen sich zwei Alttestamentler und ein Assyriologe in acht Spalten auseinander, aber vom Königtum in anderen Ländern und Zeiten erfährt man nur in ein paar Zeilen, daß es verschiedene Ausprägungen hat. Hier hätte man eine positive Darstellung vor allem über Europa im Mittelalter und in der Neuzeit erwartet. Vielleicht kann dieser Mangel unter dem Stichwort Monarchie behoben werden.

Basel.

Bo Reicke.

*The Holy Land. New Light on the Prehistory and Early History of Israel.*  
Published in cooperation with the Hebrew University, Department of